Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781) **Heft:** 49-50

Artikel: Gespräch zwischen einem Hausvater und einem Weingärtner über das

Gruben und Rebenlegen, im Frühjahr 1781

Autor: Aliesch

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Meun und vierzig und Funfzigstes Stud.

Gespräch zwischen einem Zausvater und einem Weingärtner über das Fruben und Rebenlegen, im Frühjahr 1781. Von Irn. Pfr. Aliesch.

Hausv. Sent willkommen Meister. Habt Dank, daß ihr Wort gehalten habt, und zu rechter Zeit an die Arbeit kommet.

Weing. Gott danke euch Herr. Was ich verspreche, das halte ich, und darauf kann man sich verlassen. Verssprechen ist edelmännisch, und halten biedermännisch. Euch hätt ich es aber auch nicht abschlagen können, denn ich bin euer Schuldner. Wie ists, habt ihr vielzu gruben?

Hausv. Für mich auf einmal genng; 14 bis 15 Taglohner werden 3 Tage Arbeit haben. Ich habe vor einem Jahr nicht eine Rebe unterlegen lassen, das Holz gestel mir nicht, nun sind zwei Jahrkehr zusammengekomsmen. Ihr wist selbst wohl, was das Jahr vorher sür ein kalter Winter gewesen ist, der den Reben großen Schaden gethan hat. Vor einem Jahr wuchs zwar schön Holz, aber nur unten aus, und da befürchtete ich, das junge Holz möchte sich beim Unterlegen leicht vom alten zier Jahra.

losreißen, und folglich das Gruben mehr zum Nachtheil als zum Nuten ausschlagen, darum ließ ichs unterwegen.

Weing. Ihr habt wohl gethan. Ich bin vor einem Jahr auch auf Taglohne gegangen, habe gruben und Reben legen geholfen, und es ist grade so gegangen, wie ihr befürchtet habt. Man hat mit den unten aus gewachsnen Schossen die leeren Plätze, wo große Weiten gewesen sind, nicht ausfüllen oder besetzen können, und den vornehmsten Grund zum Schaden habt ihr nicht einmal angeführt, lauter jung Holz in den Voden gelegt giebt nicht dauerhafte tragbare Weinstöcke, und ist nicht zum Nutzen gegrubet. Was habt ihr für Taglohner?

Hausv. Ich hoff ihr werdet sie bald sehen. Aber warum fraget ihr das?

Weing. Weil ich wünschte, daß euch gute Arbeit gemacht würde, und ihr lauter Taglohner hattet, welche die Sache verstühnden. Doch man kann beim Gruben allerlei Leute brauchen, einige dienen nur wie Handlanger. Aufschlagen, schöpfen, Bau tragen, die Grube zumachen, das kann wohl ein jeder. Wenn ihr nur gute Leger habt.

Hausv. Ich hoffe grad an euch einen zu haben. Ob ich gute Arbeit verlange, könnt ihr leicht denken. Das Gruben verursacht viele Mühe und Unkosten, und wenn die jungen Reben zuletzt entweder gar nicht kommen, oder kränkeln, oft im ersten oder zweiten Jahr wieder verderben, so besteht man schlecht dabei. Thut also das beste, und habt Aussicht, daß auch andere das ihrige thun; ich habe das beste Zutrauen zu euch, und werde euch Dank dasür wissen.

Weing. Ihr konnet versichert senn, daß ich mein bestes thun werde in allen Treuen, und es ist meine Schuls digkeit. Ich bin noch allemal wohl zufrieden von euch gegangen. Denen welche die Weingarten lieben, arbeite ich mit Lust, und wenn ich sehe, daß man sich Muhe und Rosten giebt, die Weingarten in guten Stande zu erhalten, besteiße ich mich auch gute Arbeit zu machen; bei denen aber, die nur den geschwinden wohlfeilen Weg hinstrudlen lassen, nehm ich es dann auch nicht so genau, damit geschieht jedem sein Wille. Ihr werdet aber glaus ben, herr, daß auf das Legen der Reben das meiste ans kommt. Es thun sich viele fur Rebenleger aus, die nicht einer Bohne werth davon verstehen, und die meisten Reben in unserer Gegend werden so schlecht gelegt, daß es einen nicht Wunder nehmen darf, wenn je die andere ausbleibt, oder vor der Zeit abstirbt. Doch ich will mich damit nicht rühmen, als wenn ich hierinn vor andern and ein Meister ware, ich mach es so gut ich kann, und lasse andere gelten was sie werth sind. Und weil man beim Gruben das Rebenlegen für eine Ehre haltet, fo muß ich mich, wenn der Herr haben will, daß ich es thue, um der andern willen dazu nothigen lassen; ich weed es aber nicht abschlagen.

Haudv. Wohlan, so gehen wir in den Weingarten. Vielleicht daß die andern schon dorten sind. Die erste Grube die aufgeschlagen wird, sollt ihr mir legen.

Weing. (beim ersten Anblick des Weingartens)
En! En! lieber Herr, da sieht es nicht gut aus; ihr habt
eueren Weingarten, verzeiht mirs, in schlechtem Stand,
was ich sehe.

Carlo Latter Control Carlo State Carlo

Hausv. Warum, mein guter Freund, was schlt denn diesem Weingarten? Ich wüste nicht, daß er in schlechterm Stande wäre, als andre. Ist er doch ziemlich mit Reben besetzt, und die Lücken lassen sich mit Verlegen leicht aussüllen. Auch hat er noch letztes Jahr viel und nach Verhältniß des Jahrgangs guten Wein gegeben. Zum Gruben ist er zeitig, das ist wahr, aber wir sind hier, den Ansang mit dieser Verbesserung zu machen.

Weing. Der herr nehme mir nicht übel, da fehlt noch viel für einen Weinbauverständigen, und Hauptsachen. Dort unten ein so hohes Bord, als wenn es erpreß dazu ware, daß sich alle Schnecken in der ganzen Gegend darinn verkriechen sollen, hier oben hingegen so tief, so mager und ohne Erden, daß die Stickel kaum mehr fest stehen können, die alten Hurden alle oben auf, alle in der Gefahr von jedem Streich mit dem Karst oder der hauen zerspalten und zerschlagen zu werden. Und das soll schön gebunden und gebognet senn! Die Bogen so hoch geführt, so hoch am Stickel angebunden. Warum so rund? Warum unten nicht tiefer gegen der Erde angebunden? Die Bogen follen nie wie ein Birkel am Stickel, fondern wie ein halher Mond, oder wie eine Sichel aussehen, sie werden sonst leicht gebrochen oder beschädiget, auch muffen sie oben bei ihrem Anfange, wo das schönste junge Holz zum aufbinden heraustreibt, nie hoher als drei Augen langst dem Stickel zu fteben tommen, es mare benn, daß so der untere Theil des Bogens vollig an Die Erde zu liegen kommen wurde. — Und sollen diese Borschnitreben zum unterlegen geruftet senn? fo schlechtes, mageres und elendes Holz! herr, hier kann ich ihnen wahrhaftig nicht versprechen gute und nütliche Arbeit zu machen Wie man saet, so erndet man, und wenn man nichts

nichts in den Boden legt, so kann auch nichts heraus.

Hausv. Ihr gebt mir da Verweise über meinen schlecht bestellten Weingarten, und wist doch, daß ich die wenigste Schuld daran bin. Ich habe immer zu rechter Zeit gruben lassen, und die Weingarten Arbeit Leuten verdinget, von denen ich glaubte, daß sie dieselbe verstühnden. Sind diese Vögen nicht recht, die Vorschnitzreben gesehlt, so sind die Arbeitsleute Schuld daran. Der Schaden ist mein, aber nicht die Schuld. Wo kriegt man Weingärtner, die einem alles so machen können und wollen, wie es seyn soll? Daß der Weingarten so mager ist, kommt freilich daher, daß ich ihn sparsam habe düngen lassen, ich hielt ihn aber für sett genug, und glaubte daß der überstüßige Dünger nur der Güte des Weins schaden würde.

Weing. Freilich gehts so. Die Weingärtner sind die meiste Schuld daran, und man sindet deren eben nicht wiele bei und, welche die Arbeit gründlich verstehen. Aber ein Hausvater, der Weingärtner haben will, sollte die Arbeit doch auch selber verstehen, er sollte von Zeit zu Zeit den Weingarten besuchen, die gemachte Arbeit prüssen, was nicht recht ist den Arbeitsleuten anzeigen, und sie dazu anhalten, daß sie es recht machten. Durch dieses Mittel könnten noch gute Weingärtner erzogen, und ihnen das was sie nicht verstühnden gelehrt werden. Ein versnünstiger Weingärtner denkt nie, daß er ausgelernet habe, nimmt gerne guten Rath und Unterricht an; nur der Narr, der es nicht begreift, und der Stolze, der sich eins bildet alle Weisheit unter seiner Kappe zu haben, wollen nichts lernen. Doch, mein Herr, fürs schwaßen werdet

ihr mir keine Taglohne verrechnen. Dort ist eine aufges worfene Grube, wenn ihrs befehlt, so will ich gehen und sie legen. Wir können während der Arbeit das nothige mit einander reden.

Hausv. Wir wollen gehen, und ihr sollt mir den ganzen Tag nichts anderes thun, als Nebenlegen.

Being. (indem er die Grube betrachtet, ju ben übrigen Grubern) Ift die Grube jum Legen fertig? Ift fie tief genug? (Sie antworten mit Ja; der Rebenleger nimmt einen mittelmäßig großen Karft, mißt mit den Zinken die Tiefe der Grube, und findet sie nicht so tief als jene.) Ist sehet da, Herr, diese Grube soll tief genug fenn, wie hoch musten die alten hurden schon anfangs gelegt werden, fein Wunder wenn solche in wenig Jahren gang oben auf kommen, besonders oben im Weingars ten; tein Wunder daß oft mitten im Commer die schonsten und besten Reben samt ihrer Frucht verberben, ober ju ferbeln anfangen, denn mit Rarften, Spaten und Sal gen werden diese hoch liegenden alten Reben im Boden verletzet, und sterben dann nach und nach ab. Ich lege keine einzige Rebe, wenn die Grube nicht tiefer gemacht wird, als daß mir der Karst die Hurde nicht berühren fann.

Hausv. Allerdings, die Grube soll tiefer gemacht werden. Aber durch das tiefere graben wird rohe wilde Erde herausgeworfen, und die Reben kommen in lanter wilden Grund, Kieß und Steinen zu liegen, soll das dann doch für die Weinreben gut seyn können?

Weing. Sorgt nicht für das. Die gestörte Erde mag so wild seyn, als sie will, wenn sie herausgeworfen, mit

mit der andern guten Erde und dem darunter liegenden Bau vermischt wird, wird gut genug fur die Reben. Freilich ware etwas Gaffenscharreten gut in die Grube. Auch konnte man die obere gute Erde besonders werfen, Diese unten in die Grube thun und den wilden Grund oben auf, der dann durch Sonne, Luft und Regen bald auch fruchtbar wird, so wird der Weingarten nach und nach tief genug guten Grund bekommen. Uebrigens ist Dieses die Ursache, daß euer Weingarten so mager scheint, daß die Hurden so unordentlich oben auf liegen, daß das Holz so schlecht ist, nemlich dieser Weingarten ist nie tief genug gestört und gegrubet worden. Was gilte, gebt acht ins kunftige auf diese Grube, die wir itt recht wie sie fenn foll machen wollen, merkt euch dieselbe, und kunftig nehmet das Maag vom Karst oder von der Spate, womit ihr den Boden storen lagt, die Grube muß nothwendig tiefer fenn. Die Vernunft muß einen das lehren, daß die Reben im Boden vor dem Karst sicher senn muffen, wenn sie dauerhaft und tragbar senn sollen.

Haus v. Ihr habt vollkommen Recht, mein Freund. Ich sehe, ihr braucht die Vernunft bei euerer Arbeit, und das heist gearbeitet wie Menschen und nicht wie das Vieh.

Weing. (Indem er auf die übrigen Taglohner schaut, und sieht daß alle in einer Grube stehen, und se der andere müßig ist) Ihr müßet hingehen, Herr, und auf die übrigen Taglohner Acht haben, und sie zur Arbeit anhalten. Wenn eine Grube so weit geösnet ist, daß sich nicht alle mehr damit beschäftigen können, so müßet ihr alsobald wieder eine andere Grube ausschlagen lassen, damit alle Arbeit haben, und keiner den andern hindere.

311

3 15 4

Bu dem Ende wurd ich euch rathen, inkkunstige nicht mehr die Gruben so einander nach vorschneiden und zum Unterlegen zurüsten zu lassen, sondern eine um die andere, daß die Zwischengrube auf kunstiges Jahr übrig bleibt, oder eine am einen Ende des Weingartens, und die andere am andern Ende, die dritte in der Mitte machen lassen, es rückt so besser vorwärts wenn man viele Gruber hat, als wenn alle so nahe bei einander und sich im Wege sind. Denn so können nach und nach alle Gruben aufgeschlagen und zum Legen zugerüstet werden, da sonst mit der Arbeit zugewartet und verzogen werden muß, die die angesangene Grube zugemacht und vollkommen fertig ist. Der Weingarten wird nichts dessoweniger auf diese Weise in eben derselben Zeit durchgegrubet werden.

Hausv. (geht hin und weiset die Taglohner zur Arbeit an, kommt wieder zu seinem Rebenleger und findet ihn murrisch und ungedultig) Warum so die bose Laune Meister?

Weing. Ach! Schade für die schönen Weingärten, und die Unkosten, die man daran wendet. Ist das nicht liederlich! Hätte ich so ein Stück Beingarten in meinem Vermögen, ich wollte es anderst in Ehren halten. Sehet da so viele oben auf liegende alte Hurden, die Grube voll, wo soll ich mit diesem allem hin? Schneide ich sie aus, so verderbe ich die Reben, laß ich sie liegen, und lege die neuen Reben darauf, so gedeihen sie nicht. Wie sollen sie da gut wurzeln können? Ihr habt einen Fehler begangen, Herr, daß ihr diese Grube habt vorschneiden lassen, ihr hättet die nebenliegende dazu wählen sollem wo gewiß weniger altes Gewürzel wäre: es scheint, so lang dieser Weingarten gestanden, sep bei sedem Gruben

in diesem Theil eben diese Grube aufgeschlagen worden, das ist zwar ein allgemeiner Fehler, der von den wenigssen bemerkt wird, aber gewiß ein großer Fehler. So kommen die alten Hurden alle zusammen auf einen Hausen, und die Nebengrube wird so, nie weder gedüngt, noch gestört, welches unmöglich gut senn kann. Zeichnet euch das auf, Herr, damit ihr ins künstige wisset, welche Grube ihr zum Unterlegen müsset zurüsten lassen. Und was noch schlechter ist, Herr, sehet da so elend Holz! Das alte Holz ist gar zu kurz. Die Vorschnize sollten allemal höher gemacht werden, izt langen die jungen Reben nicht, ich muß so viel neu Holz in den Boden legen, statt daß das alte vorjährige Holz noch außer den Voden hervorragen sollte.

Hausv. Wie so? Ists dann nicht gut, wenn viele Augen vom neuen Holz in den Boden kommen? Treiben nicht alle diese Augen neue Wurzeln? Und sollen das nicht die besten Wurzeln seyn, welche das neue Holz hers vortreibt? Ich hielte beinahe mehr darauf, als auf den alten Wurzeln.

Weing. Freisich treiben die Augen des neuen Holzes im Boden alle Wurzeln, aber diese Wurzeln sind nicht alle zum Nuten. Diesenigen, welche tref in den Boden kommen, und die keiner Gefahr vom Karst oder der Hacke ausgesetzt sind, geben gute Wurzeln, diesenigen aber die nicht tief genug in den Boden kommen, sind der Rebe allemal schädlich. Sobald die neu gegrubete Rebe neue Wurzeln treibt, so fangt die alte Rebe vonhinten an abzusterben, werden dann sene neue Wurzeln über kurz oder lang verderbt oder beschädiget, und die Rebe ist hinten nach, wo sie ihre meiste Nahrung hers

Track A grand and the same

nehmen sollte, abgestorben, so muß sie nothwendig absstehen und verderben. Dieß soll beim Gruben vorsichtig machen, damit nicht die alten Hurden durch üble Beschandlung beschädiget, zerrissen oder gebrochen werden, weil daraus der gleiche Schaden entstehen, oder eine solche Nebe wohl gar ausbleiben würde.

Hausv. Ihr erinnert mich bei diesem Anlaas an etwas, das ich irgendwo gehört oder gelesen habe, daß an gewissen Orten die Unterthanen obrigkeitlich durch gewisse Ausseher über die Weingarten und bei großer Buße angehalten werden, ihre junge Rebstöcke jährlich zu räumen, das ist solche umzugraben und die flachen obern Wurzeln alle, doch nicht zu nahe am Stock, abzusschneiden, und das vermuthlich aus eben dem Grund den ihr mir da angebet.

Weing. Gewiß aus keinem andern Grunde, und das mussen vernünftige Leute und eine weise sorgfältige Obrigkeit gewesen senn. Die haben die Sache verstanden. So eine Ordnung wäre bei uns auch nothwendig: aber bei uns giebt man auf so etwas nicht Acht, man machts, und lästs machen, wie man will, und wie mans versteht.

Keben legen. Ich sehe, daß ihr mit Ueberlegung handelt, und die Sache versteht. Sonst heists bei den meisten aus euch: sie wissen nicht, was sie thun, noch warum sie es thun.

Weing. Ich habe mir aber auch Mühe gegeben die Sache zu lernen, und lerne noch täglich. Mein seliger Sater hatte mich, wie ihr wist, zu einer andern Dro-

sten Reigung und Lust zum Weinbau gehabt. Ich habe oft Tage lang bei den Grubern zugebracht, und mit Ausmerksamkeit zugeschaut, wie sie es machen, daß ich das Essen darüber vergaß. Ich fragte die Rebenleger seißig, warum sie es so, und nicht anders machten, der eine sagte mir das, der andere etwas anders, ich überslegte die Sache bei mir selbst, und was ich fürs beste gehalten, behielt ich mir zur Regel.

Hausv. Nun muß ich ench noch mehrers Raths fragen. Was haltet ihr von diesen Gängen, sind sie zu weit oder zu nahe? Die meisten Leute sagen, sie seinen zu weit, und wollen, daß ich den Weingarten besser besetz, ich habe ihn aber schon einige Jahre so wie er ist, benutzt, und mich dabei wohl besunden; er gab mir so viel und bessern Wein, als andere mit viel mehr Neben besetzte Weingarten von gleicher Größe gegeben haben.

Weing. Diese Reben stehen freilich ziemlich weit, nach hiesiger Gewohnheit gerechnet. Wer aber gerne guten Wein trinkt, thut besser, wenn er die Reben weit genug von einander setzt, das ist zwei, bis zwei und einen halben Schuh. Mit meinem Rath lasset ihr die Gänge wie sie sind, nur daß die Reben alle schön und tragbar seinen, und nirgends keine Lücken bleiben, das ist die Hauptsache.

Hausv. Welche Gruben haltet ihr für besser, die zwei oder die dreifätzigen?

Weing. Je nach dem — in einem alten Weins garten der lange nicht ist gegrubet worden, und Mangel an Reben hat, sind die dreisätzigen vorzuziehen, man kann das Holz besser vertheilen, weiter ausziehen, und die keeren Plätze besser besetzen, sie geben aber mehr Arbeit und kosten mehr Bau. In Weingärten, wo Holz genugist, kommt es mir darauf nicht an, sepen die Gruben wei oder dreisätzig, wenn sie nur die gehörige Tiese haben, und nicht allemal, so oft gegrubet wird, die gleiche Grube geösnet, sondern abgewechselt wird.

Hausv. Sagt mir, wenn man einen ganz neuen Weingarten anlegen wollte, wie konnte man auch am leichtesten und besten dazu kommen?

Weing. herr, ich hab einmal ein Stud Boden ungefähr 100 Klafter groß im Verding übernommen mit Reben zu besetzen, und zu Weingarten zu machen; ich will von Anfang bis zu End erzälen wie ichs gemacht habe. Ich machte die ganze Lange durch zweisätzige Gruben fo weit von einander, daß dazwischen immer noch Platz zu einer zweifätigen Grube leer blieb. Ich fette gute Reben mit frischen Surden, die ich mit Mube überal zusammen sammelte, und besetzte mit denselben Die aufgeworfene Grube. Ich machte aber die Gruben im ersten Jahr nur halb zu. Die jungen Reben kamen alle schon. Im zweiten Jahr machte ich erft die Gruben pollig zu, nachdem ich vorher den Bau hineingelegt hatte. Im ersten Frühjahr schnitt ich die jungen Reben nicht, aus Furcht sie mochten durch das Weinen geschwächt werden, oder sich gar verbluten, mit Erbrechen aber nahm ich alles überflüßige Gesträuch weg, und band nur das schönste und gelegenste Holz auf. Im dritten Jahr schnitt ich die Reben jum Gruben vor, und im vierten Sabr konnte ich sie unterlegen, und den ganzen Weingarten

garten vollkommen mit Reben besetzen. So hatte ich in Zeit von 4 bis 5 Jahren einem schönen jungen Weingarsten, der durch das Gruben schon fruchtbar und zum tragen geschickt war. Bessere Anweisung als diese wüste ich nicht zu geben.

Haus v. Das gefällt mir. Es ware überflüßig den Weingarten im Anfang mit Setzeben völlig zu besetzen, weil solche doch zuerst einmal durch das Gruben unterzgelegt werden müßen, wenn sie tragbar und dauerhast werden sollen, und auf die Weise wird die Helste Müh und Unkosten ersparet, und der Weingarten ist doch in 4 Jahren in völligem Stand. Daß ihr die Grube im ersten Jahr nicht völlig zumachet, wird wohl die Absicht haben, damit die Reben desto tiesere Wurzeln treiben?

Weing. Freilich, denn dergleichen Setzeben mussen neue Wurzeln treiben, nun aber treiben sie solche allemal lieber gegen die Oberstäche, wird nun die Grube nachher völlig zugedeckt, so kommen sie noch tief genug unter den Boden. Davon haben wir vorhin schon geredt, wie nothig das sen.

Handv. Ich begreife es vollkommen, und halte diese Methode beim Legen der Sexreben nicht nur für gut, sondern für höchst nothwendig.

Weing. En, Herr, wie steht es mit euerm vor einigen Jahren erkauften Weingarten, der so viele Reben von schlechter Art hatte? Habt ihr sie alle ausgerottet und mit bessern ersetzt? Wisset ihr noch, was ich euch damals gerathen hatte? Ihr sollet die schlechten zeichnen, gleich bei der Weinlese ausschneiden, und die Lücken, wo

Reben aussüllen, oder aber gute Neben hineinsetzen, und diese im dritten oder vierten Jahr wieder unterlegen, so werdet ihr lauter gute Reben bekommen. Habt ihr meisnem Rath gefolget?

Hausv. Ich hab ihm eben nicht gefolget. Ich wollte je vorzu mit dem gewönlichen Gruben die schlechten ausreuten und mit guten ersetzen, bin aber noch nicht zum Ende gekommen.

Weing. Der Schaden von schlechten Reben ergiebt sich alle Jahre, und bei dem gewöhnlichen Gruben wers den sie eben so leicht vermehrt als ausgerottet. Aber so gehts, man folgt nicht. Was nützt ein guter Rath, wenn man nicht folgen will?

Der Ackerbau in China.

Der Ackerbau ist in China in dem größten Ansehen. Um ihm alle mögliche Achtung zu verschaffen, gehet der Kaiser selbst alle Jahre einmal in großer Pracht auf das Feld, die Prinzen seines Hauses, die Präsidenten der fünf hohen Tribunale, und eine große Menge von Mandarinen begleiten ihn. Sobald der Kaiser auf dem Felde angekommen ist, so stellet sich an zwei Seiten die Leibwache, an der dritten die Mandarinen, und an der vierten eine große Menge Ackerleute. Hierauf tritt der Kaiser allein hervor, fällt vor allen Anwesenden auf die Knie, und berührt mit seiner Stirn neunmal die Erde, seine tiesste Ehrfurcht gegen den Tien, den Gott des Himmels,